

Jahrgang 1920: Ein Türkenfelder erzählt

Es ist schon erstaunlich, wie viele Geschichten in einem einzigen Menschenleben stecken. Andererseits ist es aber auch nicht verwunderlich, denn gerade in den letzten hundert Jahren ist extrem viel und Einschneidendes passiert. Verblüffend ist jedoch, mit welcher Genauigkeit und Präzision sich der 92-jährige Josef Rieger noch an Begebenheiten erinnert, die 50 Jahre und länger zurückliegen.

Schwer ist es nicht, mit dem gebürtigen Türkenfelder ins Gespräch zu kommen. Wenn es die Witterung zulässt, ist er immer noch draußen zu Fuß unterwegs. Sein Aktionsradius ist zwar in den letzten Jahren kleiner geworden – von seinem Wohnhaus

verließ Josef Rieger das zwischen Stade und Cuxhaven gelegene Entlassungslager in Hechthausen. Hier hatte er rund zwölf Monate unter britischer Aufsicht verbracht.

„Es war ein Glück, dass ich im Frühjahr 44 in Odessa verwun-



Der 17-jährige Josef Rieger beim Melk-Kurs 1937 (2. Reihe ganz links)

in der Moorenweiser Straße zur Kirche oder zum Stammtisch beim Gasthof Hartl oder den Brandenberger Weg hinauf zum „Kreuz“, doch hinaus an die frische Luft muss er. Die Bewegung tut ihm gut, Zeit hat er auch und wenn er zum Luftholen stehen bleibt oder sich am Kreuz auf die Bank setzt, ergibt sich schnell eine Gelegenheit zum Gespräch. Auf seinen Stock gestützt erzählt er dann schon mal bis zu einer Stunde, und erzählt und erzählt. Oft geht es dabei um den Krieg, der seine Jugend entscheidend geprägt hat.

Mit 19 eingerückt, mit 25 glücklich zu Hause

850 Einwohner hatte Türkenfeld 1939, von ihnen mussten 185 wehrfähige Männer und Jugendliche zu Kriegsbeginn einrücken. Josef Rieger war einer von ihnen, bei ihm war es der 30. August 1939. Noch bei der Musterung waren er und seine Eltern davon ausgegangen, dass zunächst er und dann ein Jahr später erst sein jüngerer Bruder einrücken sollte, dann wäre wenigstens einer von den „Buben“ auf dem Bauernhof zum Arbeiten da. Doch daraus wurde nichts. Erst sechs Jahre später, am 30. August 1945,

det worden bin. Wir waren wie überall an der Ostfront auf dem Rückzug. Nach der Notoperation bin ich dann in allerletzter Minute mit einem Zug über Bukarest und Budapest nach Wien ins Lazarett gebracht worden.“ Danach kam Josef Rieger an die



Die Türkenfelder Fußballmannschaft vor dem Krieg; Josef Rieger hintere Reihe, zweiter von links

Westfront, wo die deutschen Truppen ab Juni 1944 ebenfalls auf dem Rückzug waren und er schließlich im Norden Deutschlands in britische Gefangenschaft geriet. „Gut, dass wir westlich der Elbe waren, denn da waren die Engländer, östlich der Elbe wäre ich in russische Gefangenschaft gekommen.“ Allerdings konnte er ab diesem Moment über ein Jahr lang keine Nachrichten mehr nach Hause schicken. „Keiner hat zuhaus' gewusst, was mit mir los war, und ich wusste auch nicht, wie's daheim stand“.



Josef und Kathi Rieger in Waakirchen vor dem Anwesen der Schwiegereltern

An sein Heimkommen erinnert sich Josef Rieger noch haargenau. „Nach der Entlassung in Hechthausen sollten wir mit dem Zug irgendwohin zu den Amerikanern gebracht werden. Wo der Zug hingehen sollte, wusste aber keiner. Wir sind dann nach Marburg gekommen und hatten einen Aufenthalt, wo wir uns die Füße vertreten durften. Nebendran stand ein Kohlenzug, wir haben gefragt, wo der hinfährt. Er ging nach München-Laim, da haben wir uns zu viert schnell verdrückt und sind dort aufgesprungen. Von Laim hat mich dann ein Lastwagenfahrer auf der Ladefläche bis Eching mitgenommen und nach Klopffzeichen dort rausgelassen. Zu Fuß bin ich über Zankenhausen nach Türkenfeld gegangen, und die Erste, die ich unterwegs im Moos getroffen hab', war die Barbara Hohenleitner. Die hab' ich dann gleich g'fragt, was los ist daheim. Des vergisst man nicht!“

Kriegsbekanntheit

Fast unglaublich klingt die Geschichte, wie Josef Rieger seine Frau Kathi kennenlernte. Sie stammt aus Waakirchen im Landkreis Bad Tölz und war dort auf einem großen Hof zu Hause. Da die Soldaten an der Front untereinander Adressen von Leuten austauschten, die sie wegen der begehrten Zigaretten anschreiben konnten, machte das auch Josef Rieger für einen Kameraden. „Ich selbst hab' ja nicht g'raucht. Und von der Adresse aus Waakirchen ist auch kein Tabak, sondern ein Päckchen mit anderen Sachen gekommen. Aber da war ein Brief drin von einer der Töchter des Bauern.“ Auf diese Weise haben sich Josef Rieger und seine Kathi erst mal per Feldpost Briefe geschrieben.

„Einmal, als ich auf Heimaturlaub war, haben wir uns am Holzkirchener Bahnhof in München verabredet. Sie hat zu der Zeit in München-Perlach beim Stadtpfarrer Bögl das Kochen g'lernt. Als ich dann in München am Bahnhof ausgstiegn bin, war da jemand in Tracht. Die könnt's sei, hab' ich mir g'dacht. Und sie war's.“ Irgendwie schien es jedenfalls gefunkt zu haben zwischen den beiden, denn in dem einen Jahr, als Josef Rieger in britischer Gefangenschaft war und keine Nachricht mehr von ihm kam, ist die Kathi sogar einmal zu Josefs Eltern nach Türkenfeld gekommen. Dabei hat sie in Kauf genommen, zu Fuß von Fürstenfeldbruck aus über Aich bis nach Türkenfeld zu gehen. „Die Eisenbahn



Die junge Familie Rieger 1949

ist ja nur bis Bruck g'fahrrn, weil die Brücke zerstört war. Sie hat dann in Aich übernachtet und ist am nächsten Tag nach Türkenfeld g'laufn. Aber meine Eltern ham auch nicht g'wusst, was mit mir los ist.“



Der 92-jährige Josef Rieger
beim Pfarrfest 2012

Gut zwei Jahre nach Kriegsende, am 21. Juli 1947, haben Josef und Kathi Rieger dann in Türkenfeld geheiratet. „Gleich drei Pfarrer waren bei der Hochzeit da“, erzählt Josef Rieger. „Der Pfarrer aus Perlach, bei dem die Kathi g’lernt hat, unser Türkenfelder Pfarrer Flad und ein polnischer Franziskaner aus Waakirchen. Der war bei Kathis Familie einquartiert gewesen und hat hier in Türkenfeld die Frau Bauer gekannt.“ (Anmerkung: Die erst kürzlich verstorbene Hedwig Bauer war ab den fünfziger Jahren rund drei Jahrzehnte lang Lehrerin in Türkenfeld gewesen.)

Landwirt und Viehhändler

Josef Riegers Großvater Martin war um 1880 aus Eismerszell nach Türkenfeld gekommen, er hatte hier das Anwesen an der Moorenweiser Straße geerbt. Neben seiner Landwirtschaft betrieb er Viehhandel. Bei Josef Riegers Vater blieb das genauso und so wuchsen Josef und seine zwei Brüder mit der Landwirtschaft und dem Handel auf. Josef trat 1936 nach Abschluss der „Volkshochschule“ in die Fußstapfen von Großvater und Vater Franz. Schon als Kinder hatten er und sein Bruder zum Beispiel Ochsen zum Viehmarkt nach Fürstenfeldbruck getrieben. „Die Küh’ wurden mit der Bahn transportiert, die Ochsen mussten wir zu Fuß nach Bruck treiben. Um 4 Uhr früh ging’s los, jeder hatte zwei Ochsen, gegen 8 Uhr war’n wir in Bruck. Dort hat uns der Vater Geld zum Würstl kaufen geb’n. Aber wenn’s dumm gelaufen ist und die Ochsen nicht verkauft wurden, mussten wir sie danach wieder heim treiben.“

Nach dem Krieg übernahm Josef Rieger den Hof und zusammen mit seinem Vater gründeten sie die „Firma „Franz Rieger und Sohn“. Zur Firmengründung geraten hatte ihm ein Bediensteter der Reichsbahn, der in Türkenfeld in der Nachbarschaft zwangseinquartiert worden war. Der half ihm auch bei Behördenschreiben und der Steuer. „Ich selbst hab’ ja nur die Volksschul’ g’habt und ned Bescheid g’wusst. Aber der Rogge hat mir g’holfn.“

Dass der Wiederbeginn nach dem Krieg nicht leicht war, versteht sich von selbst. „Keiner hat was g’habt, da war der Viehhandel nicht leicht.“ Anfangs sind Josef Rieger und sein Vater noch mit dem Fahrrad herumgefahren, doch langsam ging’s wieder bergauf, vor allem nachdem am 20. Juni 1948 die Währungsreform stattfand und die DM eingeführt wurde. Da erwies sich auch die Firmengründung als richtige Entscheidung, da Betriebe als Startkapital eben mehr als die sonst üblichen 40 DM Kopfgeld erhielten.

Es geht wieder bergauf

Wie überall in Deutschland kamen in den letzten Kriegsjahren und in der Zeit danach auch nach Türkenfeld viele Flüchtlinge und Heimatvertriebene. Einige, wie jener bereits erwähnte Bahnbeamte Paul Rogge und seine Frau, blieben ein paar Jahre und zogen dann wieder fort, andere blieben für immer. So verdoppelte sich zwischen 1939 und 1950 die Einwohnerzahl Türkenfelds von 850 auf über 1700. Viele, die hier sesshaft wurden, haben es im Laufe der Jahre wieder zu etwas gebracht. Das sieht auch Josef Rieger im Rückblick anerkennend so: „Der und der (Namen weggelassen! Anm. der Redaktion) hat es g’schafft, dass er wieder zu was kommen ist. Die haben dann wieder rund 1000 Quadratmeter Grund und ein Haus g’habt.“ Wobei vielen neben ihrem persönlichen Fleiß auch der Lastenausgleich geholfen hat.

Wenn Josef Rieger heute erzählt, spielen natürlich auch noch andere Themen aus der jüngeren Vergangenheit eine Rolle. Die Flurbereinigung zum Beispiel, die in Türkenfeld zwischen 1965 und 70 durchgeführt wurde und von der er als Landwirt auch betroffen war. Oder Begebenheiten, die in seine zwölf Jahre lange Tätigkeit als Gemeinderat fielen (1966 bis 78). Während dieser Zeit wurde u. a. die Grund- und Hauptschule an ihrem jetzigen Standort erbaut und der Gemeindekindergarten im bisherigen Schulgebäude an der Schulstraße errichtet.

Bis heute verfolgt Josef Rieger das Dorfgeschehen mit Interesse. Beim Stammtisch wird über alles gesprochen, was in und um Türkenfeld passiert. Gern geht er einmal die Woche auch zu einem Schwatz mit einer anderen 92-jährigen Türkenfelderin, die in der Nachbarschaft wohnt und mit der er die Schulbank gedrückt hat. „Die kennt sich aus. Die war ja in der Zeit, als ich im Krieg war, hier zuhaus und hat alles miterlebt, was ich nur vom Hörensagen kenn.“ Ihr hört Josef Rieger selber gern zu, weil sie insbesondere die Kriegsjahre aus einem ganz anderen Blickwinkel erlebt hat als er. Aber das ist schon wieder eine ganz neue Geschichte.

Alois Brem und Gerhard Meißner